

Zeitzeugen berichten

Neuland – Die Jahre 1980 bis 1992

Die Anfänge

Meinen ersten Kontakt zu den Ebenseer Höhlenforschern und der *Gassel-Tropfsteinhöhle* hatte ich im Jahr 1980 im Alter von 28 Jahren. Für einen „eingeborenen“ Ebenseer eigentlich relativ spät, aber durch die Ausbildung in Steyr und meinen anschließenden Arbeitsplatz in Tirol war ich nur sporadisch auf „Heimurlaub“. Dies änderte sich, als ich bei Wels eine Stelle als Techniker antrat und meinen Wohnsitz dorthin verlegte. Ab dieser Zeit verbrachte ich die meisten Wochenenden daheim in Ebensee, war, sooft es ging, in den Bergen meines Heimatorts unterwegs und engagierte mich bei einem alpinen Verein. Mein Ziel und das meiner Frau war aber ein Arbeitsplatz und Wohnsitz in Ebensee. 1980 ging unser Wunsch in Erfüllung.

Als Techniker in den Ebenseer Solvay-Werken lernte ich Helmut Heissl kennen, welcher Meister im Kesselhaus war und seine freie Zeit bei der *Gassel-Tropfsteinhöhle* verbrachte. Von der Höhle hatte ich schon gehört, konnte mir aber keine richtige Vorstellung machen. So nahm ich die Einladung Helmut's, ein Wochenende am Berg zu verbringen und mir Hütte und Höhle anzuschauen, gerne an.

Dieses Wochenende hinterließ bei mir einen bleibenden Eindruck. Überwältigt von der Schönheit der Höhle und der Reiz des Neuen ließen starkes Interesse in mir aufkommen. Auch die gewaltige Leistung einiger weniger Mitglieder in Bezug auf Hütten- und Höhlenausbau hinterließen einen starken Eindruck. Vor allem aber waren es die Pläne und Visionen von Helmut Heissl, die mich kurz darauf bewogen, dem Verein beizutreten.

Im Herbst 1980 wurde in Zusammenarbeit mit der Bergrettung Ebensee der obere Teil des *Pergarschachtes* mittels eines Stahlseilgeräts befahren. Dadurch angespornt reifte in Helmut der Plan einer elektrisch betriebenen Winde, um von der *Kanzel* leichter

in den 80 m tiefer liegenden *Leopoldsdorn* gelangen zu können.

1981 begann wie jedes Jahr mit einem Kontrollgang zur *Gassel-Tropfsteinhöhle*. Dabei wurden Schäden am Zugangsweg zur Hütte aufgenommen. Da dieser Weg durch das enge, lawinengefährdete Karbental führte, waren regelmäßig Brücken und Teile der Steiganlage in diesem Bereich beschädigt. Zwei dieser Brücken mussten in diesem Jahr repariert werden. Schäden an der Hütte konnten keine festgestellt werden.

Da der Führungsbetrieb in der Höhle zu Pfingsten begann, wurde je nach Schneelage und Befahrbarkeit der Forststraße ab Anfang Mai mit dem Auswintern von Hütte und Materialseilbahn begonnen. Der Zugang zur Schauhöhle wurde vom Schnee freigeschaufelt und der Führungsweg in der Höhle kontrolliert. Ab diesem Zeitpunkt war auch ich Mitglied dieser „Arbeitsgemeinschaft“ und lernte nach und nach die Stützen des Vereins kennen: Helmut's Vater Eduard, Franz Reitzelsdorfer, Martin Lipp, Johann Traxl, Walter Hubmer, Gerd Wiesinger, Gerhard Zeppetbauer, August Spießberger, Helmut's Sohn Klaus und den „Vereinselektriker“ Walter Gaigg. Nicht zu vergessen war Gerti, Helmut's Frau, die uns mit ihrer Kochkunst verwöhnte. Den Obmann Hubert Heissl kannte ich von der Hauptschule (sein Geschichtsunterricht war unübertroffen) und unser Kassier Othmar Hofinger war Materialbuchhalter in der Firma, in welcher ich arbeitete. Nebenbei betrieb er den Gasthof „Himmel“, der auch unser Vereinslokal war. In diesem Jahr stand der Baubeginn des Waschraums und des WCs am Programm. Des Weiteren wurde an der Beleuchtung in der Höhle weitergearbeitet. Zu dieser Zeit wurden die Führungen noch mit Karbidlampen durchgeführt. Um die zeitaufwendigen Manipulationen mit dem Karbid zu vermeiden, die Höhle durch bessere Beleuchtung optimal zur Geltung zu

Herbert Ahamer



bringen und den Führungsweg durch gute Ausleuchtung sicherer zu machen, wurde mit Hochdruck an der Höhlenbeleuchtung gearbeitet. Durch das möglichst unsichtbare Verlegen der Kabel und der blendfreien Montage der Weglampen lernte ich den

oberen Horizontalteil der Höhle mit seinen Seitenteilen und Klüften sehr gut kennen. Durch Grabungsarbeiten in der *Vorhalle* der Höhle konnte ein verschütteter Zugang freigelegt und so eine Treppe eingespart werden.

Mit der Seilwinde in den Leopoldsdorn

Helmut Heissl animierte mich, bei Führungen mitzugehen und zu überlegen, auch Höhlenführer zu werden. Zu dieser Zeit hatte der Verein nur Helmut und seinen Sohn Klaus als geprüfte Höhlenführer. Da ich schon dem Reiz „unter Tage“ erliegen war und mir die Führungstätigkeit Spaß machte, sagte ich zu. Im Jahr darauf sollte ich die amtliche Höhlenführerprüfung ablegen. Dieses Jahr war sehr arbeitsintensiv, durch den Einsatz des „harten Kerns“, aber auch anderer Mitglieder und Freunde des Vereins wurde Großartiges geschaffen. Im Herbst 1981 wurde die Befahrung des *Pergarschachtes* mit der von Helmut gebauten elektrischen Seilwinde durchgeführt. Nach einem Abstieg von ca. 45 m wurde das Plateau erreicht, welches die *Wasserschächte* und den *Leopoldsdorn* trennt. Dort wurde ein Stahlseilgerät montiert. Mit diesem wurde schließlich bei einer weiteren Befahrung drei Wochen später in den *Leopoldsdorn* abgeseilt. Helmut Heissl, Klaus Heissl,

Gerd Wiesinger, Franz Reitzelsdorfer und ich erreichten so das *Untere Horizontalsystem* der Höhle.

Es bildete sich 1981 auch eine kleine Forschergruppe aus Vereinsmitgliedern, welche aber mit ihrer „neumodischen“ Befahrungstechnik (Einseiltechnik) keine Chance hatte in der *Gassel-Tropfsteinhöhle* zu forschen, da Helmut Heissl sie für zu unsicher hielt. Diese drei Forscher – Hubert Heissl jun., Christian Kienesberger und Dietmar Kuffner – wichen daher auf andere Höhlen im Raum Ebensee und im näheren Salzkammergut aus und waren ab 1982 auch Mitglieder der Österreichischen Höhlenrettung.

Beim Kontrollgang Mitte Februar 1982 durch Helmut Heissl, Walter Hubmer und mich wurden wieder zwei beschädigte Brücken am Zugangsweg im Karbental festgestellt. Die Schneemassen dieses Winters waren so gewaltig, dass wir ab der Talstation der Materialeisbahn mit den Schiern nicht



Abb. 1: Helmut Heissl (li) und Walter Hubmer (re) beim Aufstieg zur Gasselhütte, 1982.

Foto: Herbert Ahamer





mehr weiterkamen, weil das Gelände immer steiler wurde und die Schneehöhe mit jedem Höhenmeter anwuchs. Wir ließen die Schier zurück und nahmen den Aufstieg zu Fuß in Angriff, wobei wir uns beim Spuren immer wieder abwechselten. Für den Aufstieg, den wir normalerweise unter 20 Minuten schafften, brauchten wir diesmal fast 1½ Stunden (Abb. 1). Oben angekommen, stellten wir fest, dass der rechte Kamin der Hütte durch den Schneedruck abgerissen war. Nach der provisorischen Abdichtung kontrollierten wir noch die Außenseite der Hütte. Dabei verlor Walter das Gleichgewicht und fiel den Abhang hinunter. An der Stelle, wo Walter in den Schnee getaucht war, sah man seine Haube liegen. Plötzlich tauchte er gute 5 m weiter unten wieder aus dem Schnee auf. Helmut und ich bogen uns vor Lachen über Walters unterirdische Rutschpartie. Seit diesem Jahr wurde die *Gassel-Tropfsteinhöhle* bei Bedarf im Juni drei Wochen lang für Schulausflüge geöffnet. Anfang Mai reparierten Helmut Heissl, Martin Lipp, Franz Muhr und ich die beschädigten Brücken. Das Fundament für WC und Wasch-

raum wurde bis Mitte des Jahres fertiggestellt. In dieser Zeit lernte ich Gottfried Stauer kennen. Damals noch Steinmetz von Beruf, war er mit seinem Vater oft am Traunstein unterwegs, den sie in verschiedenen Kletterrouten durchstiegen. Er zeigte sich sehr interessiert und fuhr kurz darauf mit zur *Gassel-Tropfsteinhöhle*. Sofort beteiligte er sich an den Arbeiten in der Höhle und an den Außenanlagen. Auch er wurde schlagartig vom „Höhlenvirus“ erfasst und trat dem Verein bei.

Am 1. Juni 1982 wurden in einem größeren Arbeitseinsatz zwei Brücken aus Eisen, welche Helmut mit Helfern daheim anfertigte, am Zustiegsweg im Karbertal montiert. Diese wurden erst mittels Seilwinden von der Forststraße durch einen steilen Graben abgeseilt und anschließend mit Hubzügen an die richtigen Stellen gezogen. Dank der vielen Helfer war der Einsatz ein voller Erfolg (Abb. 2).

In weiterer Folge wurde der Riegelbau der WC-Anlage aufgestellt, das Dach gedeckt und die Außenverkleidung angebracht. In der Höhle wurden Geländer und Stiegen- teile getauscht, die lange erste Stiege in die

Abb. 2: Einbau einer Stahlbrücke am Zugangsweg, 1982.

Foto: Klaus Heissl

Abb. 3: Befahrung des Unteren Horizontal-systems mit Seilwinde, 1982. (v.l.n.r.): Helmut Heissl, Martin Lipp, Klaus Heissl, Franz Reitzelsdorfer; vorne: Ferdinand Loidl.

Foto: Herbert Ahamer

Bärenhalle erneuert sowie am Ausbau der Beleuchtung gearbeitet. In der wenigen freien Zeit untersuchten wir die nahe der Hütte gelegene *Grushöhle* sowie die *Gassel-niedern-Höhle*.

Am 8. Oktober desselben Jahres trat ich in Obertraun zur staatlichen Höhlenführerprüfung an, welche ich mit Erfolg bestand. Wie schon im letzten Jahr fanden die Forschungstouren Ende Oktober und Anfang November statt. Die Forschergruppe umfasste sechs Personen, die sich unserem

Windenfahrer Martin Lipp und Elektromonteur Ferdinand Loidl anvertrauten. Mit der elektrischen Seilwinde fuhren wir jeweils zu zweit am Seil direkt in den *Leopoldsdom* ab (Abb. 3). Dort untersuchten wir die Fortsetzungen und Versinterungen und machten Fotos zur Dokumentation. Gottfried Stauer und ich ließen uns am folgenden Tag in die *Wasserschächte* abseilen und danach weiter in die *Wasserhalle*. Mit einem geselligen Hüttenabend klang das für alle so erfolgreiche Jahr aus.

Mit der Einseiltechnik ins Untere Horizontalsystem

Das Jahr 1983 begann wie üblich mit dem Kontrollgang zur Hütte. Der Weg dorthin wies dieses Jahr nur geringfügige Schäden auf, die durch unseren Wegwart August Spießberger und seinem Sohn August jun. leicht behoben werden konnten. In der Höhle wurden die Bühnen und Geländer auf der *Kanzel* erneuert. Die Höhlenführungen mit Karbidlampen gehörten ab diesem Jahr der Vergangenheit an. Der Führungsweg war elektrisch gut ausgeleuchtet und es genügten zur Sicherheit eine oder zwei Akku-Handlampen, auch um den Besuchern sehenswerte Tropfsteine durch Anleuchten zu zeigen. Die WC-Anlage wurde innen verschalt, der Estrich betoniert und die Wände verflies. Ende Juli ging die Anlage in Betrieb. In der Küche wurde ein von Günter Wildfellner gefertigter Gläserkasten montiert und eine neue, eiserne Seilbahnstütze vor der Bergstation aufgestellt. Der Platz vor der Hütte wurde wie auch der Zugang zum Gastgarten mit Waschbetonplatten ausgelegt.

Am 29. Oktober 1983 hielt auch in der *Gasselhöhle* die Einseiltechnik Einzug. Wir hatten an verschiedenen Orten wie dem Steinbruch in der Finkerleiten und an überhängenden Felswänden unter fachkundiger Anleitung trainiert und fühlten uns reif für die Befahrung der *Gassel-Tropfsteinhöhle*. Die Führung der Expedition übernahm der sehr erfahrene Forscher Erhard Fritsch aus Linz. Wir nahmen nicht den Weg der früheren Forscher von der Winde neben der *Palmensäule* nach unten in die *Wasserschächte*. Dem Höhlenbach neben dem

Führungsweg in der *Hofingerhalle* folgten wir in eine Kluft und befestigten bei der ersten Stufe eine Stahlseilleiter. Dort stiegen wir wenige Meter ab und hatten einen Standplatz, um die ersten Bohrdübel zu schlagen und ein Seil einzuhängen. Nach 3 m Seilfahrt endete die Kluft und man hing frei im Raum. So bauten wir Schachtstufe um Schachtstufe aus. Bei der nächsten Tour am Tag darauf erreichten wir die *Wasserhalle*. Von dort ging es durch einen engen Schluf in die *Kleine Tropfsteinhalle* und von dort in den *Leopoldsdom*. Wir folgten dem teilweise sehr engen *Pollanschützgang* bis zur *Quetsche* – dem Endpunkt der früheren Forschungen. Die Teilnehmer bei dieser Forschungstour waren Erhard Fritsch, Klaus Heissl, seine Frau Anni, Gerd Wiesinger, seine Frau Paula, Franz Reitzelsdorfer und ich.

Nach den enormen Arbeiten der letzten Jahre wurden 1984 keine Großprojekte in Angriff genommen. So wurde in der Höhle die Beleuchtung optimiert und einige Handläufe bei Stiegen und Geländern erneuert. Das Stromaggregat wurde auf ein Betonfundament gestellt und auf Schwingelementen montiert. Die Tische vor der Hütte wurden erneuert. Von meinem Arbeitgeber erhielten wir zwei Räume in einem Werkwohnhaus, in dem ich begann ein Vereinsarchiv einzurichten.

Johann Traxl hatte die Idee, einen Bergfreundetag einzuführen. Alle alpinen Vereine Ebensees sollten jährlich abwechselnd diesen Tag ausrichten. Neben dem Verein für Höhlenkunde waren dies noch der



Ebenseer Bergsteigerbund mit der Rinnerhütte und der Touristenverein Naturfreunde mit dem Hochkogelhaus. Der Vorschlag wurde mit Begeisterung aufgenommen, Bürgermeister Graf übernahm den Ehrenschatz und so wurde am 7. Juli der erste Bergfreundetag auf der Gasselhütte durchgeführt. Über 170 Besucher fanden sich bei der Hütte ein, wovon 152 Personen die Höhle besuchten. Das Wetter spielte auch mit und mit Musik und guter Bewirtung wurde der Tag ein voller Erfolg. Da uns Forschern Touren in der Höhle während der Führungszeit von Anfang Mai bis Mitte September nicht gestattet waren, wichen wir auf andere Höhlen im Raum Ebensee aus und hatten dabei einige Neuentdeckungen zu verzeichnen. Unter der Leitung von Erhard Fritsch befuhren und vermaßen wir die 196 m tiefe *Oberfeldhöhle* im Dachsteingebiet und sammelten so wertvolle Erfahrung (Abb. 4). Dabei hatten wir Probleme mit der Mantelverschiebung bei einem Höhlenseil. Wir reklamierten und wurden vom Hersteller eingeladen, das Problem zu besprechen. Es wurden für uns acht Seile mit 4 verschiedenen Flechtarten des Seilmantels gefertigt, welche uns anschließend zum Testen übergeben wurden.



Abb. 4: Paula Wiesinger in der *Oberfeldhöhle* am Dachstein, 1983.

Foto: Herbert Ahamer

Neuland in der Gasselhöhle

Am Freitag, den 1. November, begannen wieder unsere Forschungstage in der *Gassel-Tropfsteinhöhle*. Das Team setzte sich aus Klaus Heissl, seiner Frau Anni, Gerd Wiesinger, seiner Frau Paula, Bill Eidson – ein Höhlenforscher aus den USA, der aus beruflichen Gründen für zwei Jahre in Österreich lebte und von Gerd eingeladen worden war – Klaus Hüttner, Hubert Heissl jun., Erhard Fritsch, Erni Eichbauer, Manfred Prucha, Werner Wiesinger und mir zusammen (Abb. 5). Für Samstag war ein Abstieg in die bekannten Teile der Höhle geplant, um diese u.a. Bill zu zeigen und mit der Neuvermessung der Höhle zu beginnen. Am Samstag brachen wir zeitig zur Höhle auf, als Klaus Hüttner zu mir kam und sagte: „*Ich möchte probieren zum Schwarzen Loch zu kommen, könntest du mir helfen und mich sichern?*“. Natürlich war ich einverstanden.

Das *Schwarze Loch* ist eine Gangfortsetzung in der gegenüber liegenden Schachtwand in der *Kanzelhöhle*.

Während die anderen Kollegen aufbrachen, um in die unteren Höhlenteile zu gelangen, die ersten Testseile einzubauen, Vermessung und Dokumentation durchzuführen, packten wir Seile, Bandschlingen, Karabiner, meine zwei kurzen Seilleitern und Spitzzeug in die Schleifsäcke und machten uns auf den Weg. Die Stiege zum alten Windenpodest war nicht sehr vertrauenserweckend, also installierten wir ein Sicherheitsseil und gelangten anschließend auf das Podest mit der alten Winde. Ich schlug einen Anker zur Sicherung oberhalb der Winde in die Wand, während sich Klaus nach einer machbaren Variante umsah und das Seil herrichtete. Gesichert kletterte er nun auf die Felsnase rechts neben der Winde und befestigte das



Abb. 5: Vor einer Höhlenbefahrung am 1.11.1984. (V.l.n.r.): Herbert Ahamer, Bill Eidson, Anni Heissl, Klaus Heissl, Werner Wiesinger, Paula Wiesinger, Erni Eichbauer, Franz Reitzelsdorfer, kniend: Gerd Wiesinger. Foto: Bill Eidson



Seil über einer Stalagmitenformation rechts neben ihm. Er hängte das Seil in einer großen Schlinge in den Schacht und pendelte so weiter nach rechts zu den nächsten größeren Bodenzapfen. Dort befestigte Klaus wieder das Seil, fuhr daran in die Tiefe und kam nach einigen Metern in der steilen Wand gegenüber zu stehen. Er baute sich eine Selbstsicherung und bat mich, die beiden kurzen Seilleitern am Sicherungsseil hinübergleiten zu lassen.

Gott sei Dank war die Wand teilweise versintert und ab und zu mit für Befestigungen brauchbaren Bodenzapfen besetzt. So meisterte Klaus auch einen kurzen senkrechten Aufstieg mit einer Seilleiter, die er an einem solchen Zapfen befestigte und dort erneut eine Selbstsicherung montierte. Noch eine kurze, aber anspruchsvolle Querung und es wäre geschafft gewesen. Da meldete sich Klaus: „Herbert, des Seil is um an Meta z'kurz, lass ma dei Steigklemm mit de Fuaßschlaufn uma, damit i's Seu valängan kånn“. So überquerte die Steigklemme am Sicherungsseil den Pergarschacht und Klaus verlängerte mit ihr das Seil, hängte die zweite Seilleiter ein, bewältigte die letzten Meter und verschwand im Schwarzen Loch. Nach einiger Zeit kam er wieder zum Vorschein und meinte: „Des is a Wahnsinn, kim uma, des muasst da åschaun“. Ich antwortete irritiert: „Klaus, du

hast mei Steigzeigl!“ „A ja, stimmt“, meinte Klaus. In der Folge zog er das Sicherungsseil zu sich hinüber; befestigte es an großen Bodenzapfen im Schwarzen Loch und trat den Rückweg an. Dabei verbesserte er die Seileinbauten und schaffte einen seiner Meinung nach fast komfortablen Übergang (Abb. 6).

Ich war froh, als Klaus nach dieser großartigen Leistung wieder wohlbehalten neben mir auf der Bühne der alten Winde stand. Wir befanden uns gerade auf der Kanzel, als die große Gruppe aus dem Pergarschacht nach oben kam. Spontan entschied Bill, sich die neu entdeckten Höhlenteile genauer ansehen zu wollen. Als Bill Eidson mit Anni und Klaus Heissl im Schwarzen Loch verschwand, verließen wir die Höhle. Die „Turnübungen“ von Klaus Hüttner hatten doch an meinen Nerven gezehrt. An diesem Tag erhielt Klaus Hüttner den Spitznamen „Kreuzschnabel“. Dieser schöne, bei uns heimische Singvogel krallt sich an die Zapfen der Bäume und pickt nach den Samen. Klaus hatte sich heute auch an Zapfen gekrallt. Wir saßen gemütlich im Gastraum der Hütte, als etwa um elf Uhr nachts die Gruppe aus der Höhle kam und Gewaltiges zu erzählen hatte. Der Hüttenabend dauerte an diesem Tag etwas länger.

1985 waren in Hütte und Höhle nur kleinere Arbeiten durchzuführen. Der Verein



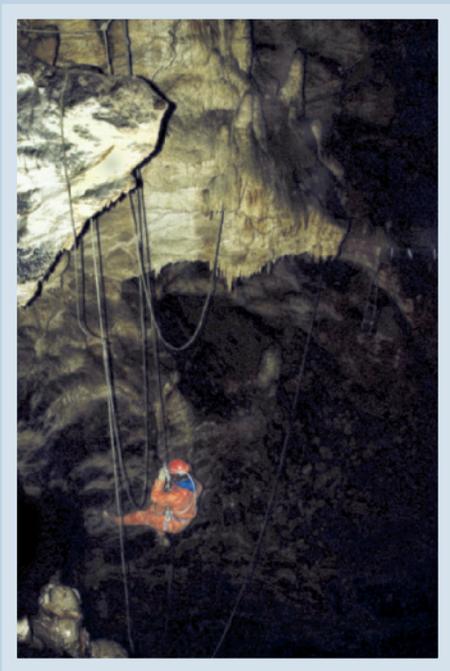


Abb. 6: Christian Kienesberger bei der Querung der Kanzelhalle zum Schwarzen Loch, 1985.

Foto: Herbert Ahamer

Abb. 7: Gottfried Stauer am Grund des Allerseelenschachtes, 1985.

Foto: Herbert Ahamer

erhielt einen neuen Pachtvertrag mit den Bundesforsten. Forschung während der Führungssaison war immer noch nicht möglich und so wichen wir wieder auf andere Höhlen im Gemeindegebiet aus. Unter anderem erforschten und vermaßen wir zusammen mit den Kollegen Fritsch und Eidson den im oberen Bereich sehr engen, im untersten Teil sehr nassen *Klettermauschacht* im Margschierf am Krippenstein. Bei meinen Führungen in der *Gasselhöhle* hatte ich den Gedanken, den Seilübergang zum *Schwarzen Loch* durch einen Pfostensteg zu ersetzen. Nach kurzer Absprache mit den Forscherkollegen übernahm ich die Planung und Materialbeschaffung. Der Einbau sollte am 2. November stattfinden. Es wurde eine Änderung der Vereinsstatuten angestrebt, da der Verein in Ebensee noch immer eine Sektion des Landesvereins in Linz war: Durch die große Mitgliederanzahl von 270 Personen in Ebensee, fürchteten die Linzer bei Beschlüssen im Landesverein überstimmt zu werden. Dies führte zu unbegründeten Anschuldigungen einiger Linzer Funktionäre gegen den Ebenseer Verein. Daher wurde von uns beschlossen, aus dem Landesverein auszuschneiden und im „Verein für Höhlenkunde Ebensee“ wieder eigenständig zu werden. Drei verdiente Mitglieder des Vereins kündigten für Ende 1985 ihren Rückzug aus dem aktiven Vereinsle-

ben an: Obmann Hubert Heissl nach 14-jähriger Obmann Tätigkeit, Othmar Hofinger nach 38 Jahren als Kassier und Helmut Heissl, der sich mit der Wiederbelebung der Höhle und dem Aufbau der Hütte ein bleibendes Denkmal gesetzt hatte. Am 1. November begannen die jährlichen Forschungstage mit den Vorbereitungen zum Einbau des begehbaren Stegs aus Pfosten. Das Material wurde bis zum Podest mit der alten Winde transportiert und mit einer elektrischen Schlagbohrmaschine die ersten Löcher für die Ankerschrauben gebohrt. Die Montage der Pfosten und die Verankerung der Drahtseilschlingen waren sehr schwierig, aber wir erreichten noch am selben Tag das *Schwarze Loch*. So konnten wir am Tag darauf den *Neuen Teil* befahren und die Seile in den *Allerseelenschacht* einbauen. Es waren bewegende Augenblicke, als wir nacheinander nach 20 m freiem Abfahren am Seil auf dem Boden der *Perlenhalle* ankamen (Abb. 7). Nach der Erkundung der Halle und einigen Fotos traten wir den Rückweg an. Teilnehmer an diesen Forschungstouren waren Anni und Klaus Heissl, Klaus Hüttner, Christian Kienesberger, Gerd Wiesinger, Gottfried Stauer und ich. In diesem Jahr schlossen wir auch die Seiltests ab und fanden einstimmig das Seil mit den besten Allroundeigenschaften. Das Ergebnis wurde dem Hersteller mitgeteilt, der dieses



Seil als künftiges Höhlenseil in Produktion nahm.

Durch den Wechsel im Vorstand traten 1986 einige Änderungen in Kraft. Der neue Obmann Gerhard Zeppetbauer übernahm mit seiner Frau Maria die Schutzhütte. Sie versorgten uns in der Folge mit gutem Essen und gepflegten Getränken. Ich wurde verantwortlicher Höhlenführer und war auch für die Forschung zuständig. Dies hatte zur Folge, dass ab diesem Zeitpunkt Forschung in der *Gasselhöhle* jederzeit möglich war. Die einzige Auflage war, dass der Führungsweg nicht verschmutzt werden durfte. Die größte Investition des Jahres war ein neues 2.000 Liter fassendes Trinkwasserreservoir aus rostfreiem Material. Der Behälter wurde im Tal vorgefertigt und an Ort und Stelle auf einem neuen Betonfundament oberhalb der Hütte fertig verschweißt. Dies war problematisch, da die Spannungsregelung des Stromaggregates defekt wurde. Das stellte uns auch im Führungsbetrieb vor Probleme. Die Regelung wurde provisorisch repariert und der Wassertank zwei Wochen später fertig geschweißt.

Mit dem Wechsel des Hüttenbetreuers wurden neues Werkzeug, Geschirr und diverse Gegenstände angekauft. Unser „Vereinstischler“ Günter Wildfellner baute eine Durchreiche mit Schiebefenster von der Küche zum Gastraum und fertigte einen Schaukasten an, der in Ebensee montiert wurde. Das Stromaggregat machte weiterhin Probleme und es wurde beschlossen, Angebote für eine neue Anlage einzuholen. Im August wurde ein Tag der offenen Höhle durchgeführt, bei dem 400 Gäste kamen. Bei der Jahrestagung des Verbands Österreichischer Höhlenforscher in Schladming wurde die Bitte herangetragen, dass unser Verein die Jahrestagung 1987 ausrichten sollte. In diesem Jahr erfolgte die Loslösung vom Landesverein: Ebensee wurde ein eigenständiger Verein.

Die erste Tätigkeit im Bereich Forschung war die Verbesserung des Stegs zum *Neuen Teil*. Gottfried Stauer und ich tauschten das Kunststoffseil, an dem wir uns beim Gang in den *Neuen Teil* sicherten, gegen ein Stahlseil, verbesserten die Aufhängung und nagelten Holzsprossen auf die Pfosten. Durch den Lehm auf den Stiefeln war der Über-

gang sehr rutschig geworden. Bei der ersten Tour des Jahres in die *Perlenhalle* wurden erste Vermessungen durchgeführt, Fotos gemacht und nach Fortsetzungen gesucht. Eine kleine Öffnung am Rand der *Perlenhalle* wurde von Bill Eidson entdeckt und er probierte hineinzukriechen. Er scheiterte bald wegen der Enge, konnte aber beim Hineinleuchten weiter hinten einen Raum und Teile einer Strickleiter entdecken. Diese konnte nur von den Erforschern aus früherer Zeit stammen.

Es gab also eine Verbindung in den *Alten Teil*, wenn sie auch nicht befahrbar war. Eine der sieben großen Höhlenperlen wurde von Experten untersucht. Sie wurde in zwei Hälften zerschnitten, die eine liegt im Heimatmuseum in Ebensee, die andere im Naturhistorischen Museum in Wien. Im Juni wurde die nächste Befahrung in die *Perlenhalle* durchgeführt, um restliche Vermessungen und Dokumentationen zu machen. Dabei entdeckte Gottfried im hinteren Hallenboden ein unscheinbares Loch, welches aussah, als wäre es unten teilweise mit grobem Sand verfüllt. Gottfried kletterte nach unten und rief mir zu, nachzukommen. Wir zwängten uns in den kleinen Raum, der nach unten führte, aber durch Sand, Lehm und kleinere Gesteinsbrocken verengt war. Es sah aber nach einer Fortsetzung aus. Wir kletterten zurück in die *Perlenhalle* und sagten den Kollegen, dass wir uns diese Stelle genauer ansehen würden. Die anderen Kollegen waren mit ihren Arbeiten fertig und Klaus Hüttner meinte, dass sie beim Aufstieg eine Querung im oberen Schachtteil anschauen möchten. Wir wünschten uns gegenseitig Glück und gingen an die Arbeit. Gottfried und ich begannen, das lose Material, so gut es ging, auf die Seite zu räumen, damit keine Sedimente nachrutschen konnten. Nach längerer Grabarbeit erreichten wir einen kleinen Raum, von dem nach links unten ein Schluf wegging. Gottfried schaute in die Fortsetzung und war der Meinung, ein Weiterkommen wäre möglich. Sie war nicht sehr lang, aber schmal und mit einem ekelhaften Knick am Beginn. Im zweiten Anlauf war Gottfried durch. Seine Kommandos „Nachkommen!“, „Körper abknicken!“, „So, und jetzt auf die Seite drehen!“, „Und ab!“, halfen ungemein. So standen wir nun in der *Kleinen Tropfsteinhalle* und hatten



die befahrbare Verbindung in den *Alten Teil* gefunden (Abb. 8). Wir gingen ein kurzes Stück in einen Seitengang und fanden die alte Strickleiter, welche Bill beim letzten Mal gesehen hatte. Nun traten wir den Rückweg in die *Perlenhalle* an. Gottfried tat sich leichter; er hatte eine „höhlenfreundlichere“ Figur; ich hingegen, größer und schwerer, „flutschte“ nicht so leicht durch die Klüfte. Bei der Hütte trafen wir die Kollegen der anderen Gruppe. Sie hatten den Schacht im oberen Teil gequert. Laut Klaus Hüttner war dies nicht sehr schwierig. Da noch ein Seil übrig war, wurde es eingebaut. Klaus fuhr den halben Schacht ab und sah gegenüber eine großräumige Fortsetzung. Um dorthin zu kommen, war wieder eine Schachtquerung, diesmal von der komplizierteren Sorte und ein anschließender Aufstieg von zirka vier Metern mit wenig Befestigungsmöglichkeiten notwendig.

Da ich an den Wochenenden öfter Führungsdienst hatte, kam auch Gottfried öfter auf die *Gasselhöhle*. Während ich mit Führungen unterwegs war, „vertrieb“ er sich die Zeit mit anfallenden Arbeiten. Ob er mit unserem Dorfscherriff Hans Kienesberger betonierete oder mit Franz Reitzelsdorfer Brennholz machte, es gab immer etwas zu tun.

Trotz all der vielen Arbeit kam auch die Geselligkeit nicht zu kurz. Unvergesslich waren die Hüttenabende mit Hüttenwirt Gerhard. Er spielte sehr gut Gitarre, hatte ein großes Repertoire an teils auch zweideutigen Liedern und Witzen. Jeder von uns gab etwas zum Besten und so konnte es schon passieren, dass wir das ein oder andere Mal die Sperrstunde übersahen.

Nach der letzten Führung an den Samstag zogen wir uns um und dann ging es ab in die Höhle. Mit Gottfried machte ich gerne Touren. Er war ruhig und verlässlich. Er war ein guter Kletterer (Gott sei Dank nicht ganz so risikofreudig wie Klaus, was meine Nerven weniger belastete) und war „Schlufftester“. Ich war eher der, der den Spitz schlug und als Erster einen Schacht befuhr. So schauten wir uns Anfang August die von den Kollegen gemachte Querung im *Allerseelenschacht* an. Wir seilten uns auch in den Schacht bis zur Hälfte ab und sahen, dass die Querung und der folgende Aufstieg wieder etwas für Klaus Hüttner waren.



Am Ende der oberen Querung, am Schachteinstieg, erblickten wir beim Hinleuchten in der steilen, versinternten, mit Bodenzapfen besetzten Wand in eine Kluft. Wir beschlossen, diesen Durchstieg in 14 Tagen zu versuchen. Mitte August machten wir uns ans Werk. Am Querungsende angekommen, schlug ich einen weiteren Sicherungsanker in den Felsen, richtete eine Sicherung ein, dann war Gottfried an der Reihe. Unter Ausnutzung aller Haltemöglichkeiten kletterte, kroch und schlängelte er sich die sehr steile Wand hoch und verschwand hinter einem Tropfsteinvorhang. Es dauert nicht lange und ich hörte ihn „scheee“ sagen. Er befestigte das Seil an einem der vielen großen Bodenzapfen und ich kam mit der Ausrüstung nach. Wir standen am Beginn eines neuen Höhlenteils. Auf Grund der überwiegend braunen und eher düsteren Farben von Sinter und Tropfsteinen nannten wir den Teil den *Dunklen Grund*. Die schräg abfallende Halle hatte nach unten eine Fortsetzung, aber unser Seil war zu Ende. Anfang September machten Gottfried und ich einen neuen Vorstoß in den *Dunklen Grund*, bauten ein Seil ein und kamen so an dessen tiefste Stelle mit schönen und interessanten Tropfsteingebilden. Zu dieser Zeit kam Dietmar Kuffner zu uns in die Forschergruppe. Schon länger im Vereinsvorstand, hatte er nun seine Hausarbeit über die *Raucherkarhöhle* beendet und war eine willkommene Verstärkung

Abb. 8: Gottfried Staufer im *Verbindungsgang* zum *Alten Teil*, 1987.

Foto: Herbert Ahamer

unserer Truppe. Das jährliche Forschungswochenende Anfang November diente der Vermessung und Dokumentation der neuen Höhlenteile. Die neu entdeckte

Halle wurde auf Grund einer großen Sinterbrücke mit schönen Bodenzapfen in *Brückenhalle* umbenannt, der *Dunkle Grund* war der untere Teil des Neulandes.

Verbandstagung 1987

1987 wurde ein sehr arbeitsintensives Jahr. Dazu kam noch, dass die Forststraße wegen der großen Schneemengen länger nicht bis zu unserer Materialseilbahn geräumt werden konnte. So fand der erste Arbeitseinsatz erst Anfang Mai statt.

Seit Anfang Februar liefen die Vorbereitungen für die Verbandstagung vom 19. bis 23. August. Das Programm wurde ausgearbeitet und die Arbeiten verteilt. Johann Traxl organisierte Unterkünfte, Tagungsorte, Personentransport und machte Behördenwege. Klaus Hüttner hatte die Idee zur Ausstellung „Höhlenforschung in Österreich“ im Rathaus von Ebensee, welche er mit großem Engagement durchführte. Zu den Ausstellungsstücken aus dem eigenen Vereinsarchiv kamen zahlreiche Leihgaben von Höhlenvereinen und Museen. Dietmar Kuffner war für die Exkursionen in die *Plagitzerhöhle*, die *Gmundnerhöhle* und in den Bergwerksstollen im Himmelsteingraben zuständig. Zudem übernahm er die Erstellung der über 70 Seiten starken Broschüre „Höhlenforschung in Ebensee“. Ich übernahm die Durchführung der Schachtbefahrungen in die *Gassel-Tropfsteinhöhle*. Außerdem liefen bei mir alle Fäden zusammen.

Anfang Juni wurde wieder eine Höhlenführerprüfung in Obertraun durchgeführt. Mit Dietmar Kuffner, Klaus Hüttner, Gerd, Paula und Christian Wiesinger bekam der Ebensee-Verein fünf neue, geprüfte Höhlenführer. Künftig konnte ich zur Freude meiner Familie im Führungsbetrieb etwas kürzer treten. Für die Tagung stellte ich einen 20-minütigen Diavortrag zusammen, den ich mit Hilfe von Fotoklubobmann Sepp Neubacher vertonte.

Am 28. Juli wurde wieder der Bergfreudentag abgehalten, bei dem 150 Besucher kamen. Am 10. August wurde das neue Stromaggregat mit dem Helikopter zur Höhle aufgeflogen, vor dem Höhleneingang abgesetzt und das alte Gerät ins Tal trans-

portiert. Mittels Hubzügen wurde die Maschine in die Aggregathütte gezogen und montiert. Gleichzeitig musste die Beleuchtung in der Höhle umgeklippt werden, da diese wechselweise von 380V ausging. Die beiden Elektriker Walter Gaigg und Walter Deixler arbeiteten daran bis tief in die Nacht. Weitere Vereinsmitglieder kümmerten sich um die Schutzhütte und tätigten letzte Vorbereitungen für die Tagung.

Um den 12. August rief die Wissenschafts-Abteilung des ORF bei mir an. Auf Grund der Verbandstagung und weil sich unser Fund von Höhlenperlen herumgesprochen hatte, wollte man zu Filmaufnahmen in die *Gassel-Tropfsteinhöhle* kommen. Als Termin war der 19. August vorgesehen. Nach Absprache mit dem Vereinsvorstand holten wir zwei große und einige kleinere Perlen aus der Tiefe und platzierten diese sehr realistisch in der *Hofingerhalle* in einem kleinen Sinterbecken. Am geplanten Tag trafen wir uns mit der Redakteurin Christine Scheiber, dem Tontechniker und dem Kameramann in Ebensee und fuhren zur Höhle hinauf. Wir Forscher – Gerd und Christian Wiesinger, Klaus Heissl, Dietmar und ich – zogen unsere Höhlenausrüstung an, weil dies von der Redakteurin gewünscht wurde. Gemeinsam gingen wir alle in die *Kanzelhalle*. Da es die Tage zuvor geregnet hatte, gab es ein starkes Rauschen des Höhlenbachs bei seinem Sturz in die *Wasserschächte*. Während Kameramann und Tontechniker die verschiedenen Tropfsteine in der Halle filmten, sprachen wir mit der Redakteurin über die neuen Teile hinter dem *Schwarzen Loch*. Irgendwer von uns kam auf die Idee, mit dem Filmteam in die *Tropfsteinkapelle* zu gehen. Klaus und Christian gingen zurück zur Hütte und kamen mit Sitzgurten, Arbeitsanzügen und Sicherungsschlingen zurück. Das ORF-Team wurde adjustiert und mit einer etwas blasen Redakteurin wurde der Weg zum



Schwarzen Loch angetreten. Gerd und ich nahmen die Frau in die Mitte, hängten wie bei einem Klettersteig ihre Sicherungsschlaufen um, und plötzlich stand sie mit uns im Schwarzen Loch. Ihre beiden Kollegen kamen, betreut von Klaus, Dietmar und Christian, hinterher und nach einem kleinen Abstieg waren alle in der Tropfsteinkapelle (Abb. 9). Alle? Nein. Dietmars Frau, eine Opernsängerin, blieb auf der Kanzel zurück, machte Stimmübungen und sang mit dem Höhlenbach um die Wette. Nach Filmaufnahmen, Erklärungen und einem Interview traten wir den Rückweg an.

Es folgten die Aufnahmen der Höhlenperlen in der Hofingerhalle und nach dem Ausstieg aus der Höhle ging es zurück ins Tal. Der aus dieser Tour entstandene Beitrag wurde am Freitag, den 21. August, im ORF in der Sendung „Wissen aktuell“ ausgestrahlt. Auch die Jahrestagung des Verbands Österreichischer Höhlenforscher war ein voller Erfolg. Der Verbandsvorstand, Forscher und Delegierte österreichischer Vereine, aber auch Experten aus der Schweiz und Deutschland kamen zu Besuch und waren voll des Lobes. Es passte einfach alles: Ausstellung, Vorträge, Exkursionen und Rahmenprogramm. Die Tagung fiel mit dem Ebenseer Marktfest zusammen, und so präsentierte sich unser Verein auch mit einem Stand der Öffentlichkeit. Das Wetter war all die Tage prächtig und die Tagung schloss mit einem gemütlichen Fröhschoppen am herrlichen Offensee.

Trotz der vielen Arbeiten war im Bereich „Forschung“ wieder Sensationelles zu berichten. Klaus Hüttner nahm sich am 25. Oktober die Schachtquerung im hintersten Teil des *Allerseelenschachts* vor, den er wieder in der ihm eigenen Art bewältigte. Auch den anschließenden Aufstieg schaffte er unter Ausnutzung aller vorhandenen und nicht vorhandenen Möglichkeiten. Klaus befestigte das Seil auf der *Schachtbrücke*, und der Rest der Gruppe konnte kurz darauf zu ihm aufsteigen. Es wurden Befestigungsanker gesetzt und weiter ging es abwärts in den steilen *Bergmilchschart*. Bevor man in die *Halle der Exzentriker* kam, musste noch ein zirka sechs Meter tiefer Abstieg bewältigt werden. Es wurde ein Bohranker geschlagen und das Seil montiert. Klaus setzte sich, fädelt das Seil in sein Abseilgerät und



Abb. 9: Gerd Wiesinger und ORF Kameramann Istvan Szabo beim Transport der Kamera im Pergarschacht, 1987.
Foto: Dietmar Kuffner

ließ sich ins Seil rutschen – das heißt, er wollte! Er war am stark verlehmteten Boden mit seinem Anzug festgeklebt. Unter Gelächter der Gruppe befreite er sich und seilte sich ab. Kurz darauf standen wir in der mit viel Lehm am Boden ausgestatteten Halle. Die Seitenwände und Nischen waren stark versintert und hatten prachtvolle Besonderheiten aufzuweisen. Der Name *Halle der Exzentriker* war die logische Folge (Abb. 10). Ein Nebenraum, den wir durch eine niedrige Öffnung gebückt betraten, war der Höhepunkt der Forschungstour. An der Decke Tropfsteine mit Exzentriques und Kalzitkristallen besetzt, am Boden heller Sinter mit kleinen Becken, worin weiße Sinterperlen lagen, welche allerdings am Boden angewachsen waren. Wir kamen aus dem Staunen ob der vielen verschiedenen Kleinformen nicht heraus. Als dann einer von uns sagte, „des is jã a richtige Schatzkammer“, war der Name dieses Höhlenteils geboren. Durch die großen Schneemassen im Frühjahr 1988 wurden Brücken am Zugangsweg stark beschädigt und mussten zum Teil ausgetauscht werden. In der Hütte wurde elektrisches Licht verlegt. In Ebensee wurde eine Einsatzstelle der Österreichischen Höhlenrettung eingerichtet. Sieben Mitglie-



Abb. 10: Gottfried Stauer und Walter Deixler in der Exzentrikerhalle, 1987.
Foto: Herbert Ahamer



der des Ebenseer Vereins waren gemeldet. Dies waren Hubert Heissl jun., Christian Kienesberger, Dietmar Kuffner, Klaus Hüttner, Karl Nessmann, Josef Spießberger und ich. Anlässlich der 70-jährigen Wiederkehr der Höhlenentdeckung wurde bei der Höhle eine Feier mit zahlreichen Besuchern abgehalten.

An einem weiteren Wochenende lud ein Mitglied des Vereinsvorstands, nennen wir ihn Hans, Vereinskollegen zur Feier seines vierzigsten Geburtstags in die Gasselhütte ein. Es wurde ein lustiges Fest, es wurde viel gelacht und gesungen. Mit dabei waren unser Wegwart August und sein Sohn Josef, beide sehr gute Spieler auf der Steirischen Ziehharmonika. Zu fortgeschrittener Stunde kam die Idee einer Mitternachtsführung zur Sprache. Auf allgemeinen Wunsch veranstaltete ich diese Führung. Eine solche gab es sehr selten und nur bei besonderen Anlässen. Sie unterschied sich von den normalen Höhlengängen nur durch einen zusätzlichen Begleiter in Form einer Flasche Wachauer Marillenbrand. Bei jeder Erklärung durch den Höhlenführer machte die Flasche die Runde. „Bewaffnet“ mit zwei Ziehharmonikas und dem „Hochprozentigen“ gingen wir kurz vor Mitternacht in die Höhle. Meine Erklärungen wurden mit Musik untermalt und nach einem kleinen

Schluck ging es weiter. Nachträglich gesehen war es vielleicht ein Fehler, dass wir das Geburtstagskind zum Flaschenträger bestimmt hatten – aber was solls. Auf der Kanzel angekommen, wurden Gstanzn gesungen und gepascht. Plötzlich kniete das Geburtstagskind nieder und bat inbrünstig unsere Musikanten, ihm den „Bruadan“ – ein Ebenseer Krippenlied – zu spielen. Einen solchen Geburtstagswunsch durfte man nicht abschlagen.

In der Vorstandssitzung vom 25. Juli 1988 wurde bestimmt, dass Forschungen in der *Gassel-Tropfsteinhöhle* künftig in Vereinsitzungen beschlossen werden müssen. Außerdem wurde die Gruppe der Höhlenforscher aufgefordert, mehr Arbeiten in und um die *Gasselhöhle* zu leisten. Das hatte zur Folge, dass die Höhlenbefahrungen in der *Gasselhöhle* stark reduziert wurden. Es wurden zwar die zuletzt gemachten Entdeckungen vermessen und dabei ein enger Verbindungsschacht von der *Brückenhalle* in die *Halle der Hoffnung* gefunden, aber die Höhlensuche und Erforschung wurde in das Gebiet von Ebensee verlegt. Wir konnten in diesem Jahr 19 neue Höhlen in den Kataster aufnehmen. Am Ende des Jahres trat ich als Verantwortlicher für die Forschung zurück und war nur mehr Beirat im Vorstand.



1989 waren außer Dachdeckerarbeit an der Seilbahnhütte und dem Wechsel eines Podests in der Höhle keine größeren Arbeiten angesagt. In der Hütte wurde ein Batteriesatz montiert, um auch bei ausgeschaltetem Aggregat Strom zu haben. Im Juni war ein Redakteur der „Kronen Zeitung“ auf Besuch in der Höhle, im August ein Team des ORF. Bei der großen Höhlenrettungsaktion in der Raucherkarhöhle am 5. Juli, die leider mit einer Totbergung endete, waren von unserer Einsatzgruppe Dietmar, Karl, Josef und ich im Einsatz. Forschung in der *Gasselhöhle* gab es so gut wie keine mehr. Es wurden aber 7 neue Höhlen im Gemeindegebiet gefunden und ein Teil des Stollensystems aus dem Zweiten Weltkrieg in Rindbach und neben dem ehemaligen Konzentrationslager in der Finkerleiten vermessen und Pläne erstellt. Hauptakteure bei diesen Vermessungen waren Dietmar Kuffner, Walter Deixler und Johann Druckenthaler.

1990 wurden wieder größere Wegarbeiten durchgeführt, die Hütte saniert und diverse Aufräumarbeiten durchgeführt. Im Sommer wurde eine neue Hütte über das Stromaggregat gebaut. Die Gemeinde Ebensee stellte uns in einer Hauptschule einen großen Raum langfristig zur Verfügung, in dem unser Archiv angesiedelt wurde. Dietmar und ich begannen das Archiv einzurichten. Die im Jahr zuvor begonnene Vermessung des Stollensystems wurde fortgesetzt und in den Luftschutzstollen im Wimmersberg wurde mit den Vermessungen begonnen. In der *Gasselhöhle* wurden keine Neuforschungen gemacht.

1991 trat man an mich heran, die Forschung wieder zu übernehmen. Obwohl ich mich im Verein schon wohler gefühlt hatte, nahm ich das Angebot an. In diesem Jahr konnten wir Dank der geringen Schneelage schon am 17. März mit kleineren Arbeiten in der Hütte beginnen. Ich setzte das Stromaggregat, für das ich als gelernter Motorenbauer seit der Anschaffung verantwortlich war, in Betrieb. Im Vorraum wurde ein neuer Boden verlegt. Ende April erfolgte die eigentliche Auswinterung der gesamten Anlage und am 1. Juni wurde der Höhlenzugang vom restlichen Schnee freigeschaufelt. Die Seilbahnhütte erhielt einen Betonboden. Da die große Bühne auf der *Kanzel*

in keinem sehr guten Zustand war, wurde eine Erneuerung aus Stahl mit Gitterrosten im Folgejahr beschlossen. Wir vermaßen die Bühne und die angebaute Stiege, Gerd Wiesinger erstellte eine Skizze und eine Materialliste.

Da wieder Forschungstouren geplant waren, kontrollierte ich mit verschiedenen Kollegen alle in der Höhle eingebauten Seile und deren Befestigungen. Bei der Kontrolltour in die *Exzentrikerhalle* entdeckten wir auf der *Schachtbrücke* zwischen dem *Allerseelenschacht* und dem *Bergmilchschacht* oben in der Wand eine dunkle, wegen der großen Höhe nicht auszuleuchtende Stelle. Wir waren der Meinung, dass dies eine Fortsetzung sein könnte. Es würde wegen der teilweise fast senkrechten und fast komplett versinterter Wand schwer werden, dort hinzukommen. Das erste Hindernis war ein fast 5 m hoher Überhang. Von dort könnte man relativ leicht einige Meter nach rechts queren und dann versuchen, die Stelle oben mit Leitern, Bohrdübeln usw. zu erreichen. Ich bekam von meinem Arbeitgeber die Möglichkeit, die Leiter in der Schlosserei anzufertigen. Es waren dies vier Stück Flacheisen mit angeschweißten Befestigungslaschen, je 3 m lang, mit den Löchern für die Sprossen. Die Sprossen waren Stahlstangen, links und rechts mit Gewinde und vier Muttern je Sprosse. So waren die Teile leicht durch die Höhle zum Einsatzort zu bringen. Beim Forschungswochenende Anfang November machte ich mich mit vier Kollegen auf den Weg zum geplanten Aufstellungsort. Dort angekommen wurde die Leiter zusammenschraubt, aufgestellt und mit Ankerdübeln am Boden befestigt. Gottfried stieg die Leiter hinauf, bohrte mit der Akkubohrmachine ein Loch für eine Ankerschraube. Kurz darauf war die Leiter fixiert und Gerd bohrte weitere Befestigungen zum Sichern der Forscher für die kurze Querung. Bei der nächsten Tour wollten wir das weitere Vorgehen besprechen, zu der es aber nie kommen sollte. Erst fast 15 Jahre später sollte über diese Leiter und die anschließende Bewältigung eines schwierigen Aufstiegs eine Fortsetzung damals unvorstellbaren Ausmaßes erschlossen werden.

1992 übernahm Franz Reitzelsdorfer mit seiner Frau Herta die *Gasselhütte*. Ende



März wurde der Neubau der Bühne auf der *Kanzel* beschlossen. Mein Arbeitgeber genehmigte mir kostenlos die Anfertigung der Stahlteile mit werkseigenen Maschinen und die probeweise Montage in der großen Werkstatthalle außerhalb der Arbeitszeit. Weiters konnte ich für den Verein das benötigte Material zu günstigen Preisen kaufen. Als Arbeitskollegen konnte ich meinen Bruder Andreas, Betriebsschlosser, und Franz Stadler, Spezielschweißer und Werkmeister, beide bei den Solvay-Werken angestellt, gewinnen. Letzterer hatte schon den rostfreien Wasserbehälter bei der Hütte angefertigt. Die Arbeiten schritten zügig voran und in der zweiten Maiwoche stand die Konstruktion fertig in der Halle. Nach Vorsprache beim Werksleiter wurde auch das kostenlose Sandstrahlen und Grundieren plus Deckanstrich – sozusagen als Spende – genehmigt. Der Transport der

Teile zur Materialeilbahn wurde von der Marktgemeinde durchgeführt. Anschließend wurden alle Teile mit der Seilbahn nach oben geholt und vor dem Höhleneingang abgelegt. An diesem Wochenende wurde auch mit dem Abtragen der alten Bühnenkonstruktion begonnen und das Altholz aus der Höhle befördert. Am 28. Mai, zu Christi Himmelfahrt, fing man schließlich an, die neuen Teile in die Höhle zu transportieren. Die langen Träger und Geländer machten teilweise Probleme. Da aber viele Personen zusammenarbeiteten, war dies an einem Tag erledigt. Am Freitag wurde der Aufbau begonnen und samstagsabends war das Werk beendet.

Wegen der zunehmenden Probleme mit einigen wenigen Vorstandsmitgliedern begann ich mich in der Folge von den Tätigkeiten im Verein zurückzuziehen und einige Jahre später jegliche Aktivität einzustellen.

Das Schwarze Loch – der Beginn von Neuforschungen in der Gassel-Tropfsteinhöhle

Klaus Heissl

Als mein Vater, Helmut Heissl, in den 70er Jahren die Betreuung der *Gassel-Tropfsteinhöhle* übernahm, interessierten sich nach und nach auch einige Höhlenforscher aus anderen Regionen dafür, in der als erforscht geltenden *Gasselhöhle* nach Neuland zu suchen.

Sie suchten die gesamte Höhle bis in die letzten Winkel ab, manche sogar mehrere Tage lang, jedoch ohne Erfolg. Diese Initiativen erweckten folglich auch bei uns den Forscherdrang. Es fand sich eine Gruppe aus Leuten unterschiedlichen Alters zusammen, welche Arbeiten rund um die *Gasselhöhle* ausführten oder als Besucher vor Ort waren. Anfangs hatten wir keine Kenntnisse über Höhlentechnik. Beispielsweise fand auf Grund des Sicherheitsbestrebens meines Vaters unsere erste Befahrung in den *Leopoldsdorn* noch mit einer handbetriebenen Stahlseilwinde unter Aufsicht der Bergretter statt. Danach wurde sogar eine elektrische Seilwinde für die Befahrung direkt

von der *Kanzel* aus eingesetzt. Erst durch die „Junge Höhlenforscherguppe“ um Dietmar Kuffner begann auch ein Teil unserer Gruppe die Einseiltechnik zu nutzen.

Das *Schwarze Loch* war bis zur elektrischen Beleuchtung als solches nicht bekannt und dieser Höhlenteil daher auch noch nicht im Fokus, da eine Ausleuchtung mit Hilfe von Karbid-Lampen oder mit Magnesiumstreifen nicht ausreichte.

Im Zuge des Einbaus der elektrischen Beleuchtung 1977 sicherte mich mein Vater von der *Kanzel* aus und ich stieg bis zum Überhang hinunter, um einen guten Platz für die Scheinwerfer zu suchen. Bei dieser Gelegenheit leuchtete ich die ganze Halle mit dem 500 Watt-Flutter aus. Erst mit diesem kontinuierlichen, starken Licht konnten wir eine vermutliche Fortsetzung bei einer schwarzen Versinterung gegenüber der *Kanzel* erkennen. Es wurden alle Kollegen darüber informiert und der von nun an als *Schwarzes Loch* bezeichnete Teil wurde



immer interessanter. Doch es sollte weitere 7 Jahre dauern, bis es gelang, dorthin vorzudringen.

Anfang November 1984 fand ein verlängertes Forschungswochenende statt. Gerd Wiesinger hatte einen Besucher mitgenommen, den erfahrenen Höhlenforscher Bill Eidson aus Amerika. Fast die gesamte Gruppe seilte sich in den alten Teil ab, wir zeigten Bill die Höhle und gingen bis zur *Quetsche*, dem damaligen Ende des erforschten *Alten Teils*.

Da Klaus Hüttner, ein guter Kletterer, nur wenig Zeit hatte, versuchte er sich währenddessen im *Bereich der Kanzel* alleine zum *Schwarzen Loch* vorzuarbeiten. Dabei musste eine Querung der senkrechten Wand bewältigt werden. Diese war teilweise überhängend, teils mit Felsvorsprüngen versehen, im oberen Bereich versintert und mit Stalagmiten besetzt.

Hüttner warf immer wieder Seilschlaufen über die Vorsprünge und baute sich so eine Art „Affenschaukel“ bis zum *Schwarzen Loch*. Da im steilen Wandbereich nicht mit Lehmlagerungen zu rechnen war, wurden auch Stalagmitengruppen im versinterten Teil als Halt für die Seilschlaufen verwendet. Als unsere Forschergruppe am späten Nachmittag vom *Pergarschacht* heraufkam, hatte Hüttner es geschafft. Er hatte sich bis zum *Schwarzen Loch* vorgearbeitet und war bis zum Anfang der sogenannten *Tropfsteinkapelle* vorgedrungen. Hüttner konnte auf Grund eines wichtigen Abendtermins seine Erforschung an diesem Tag nicht mehr fortsetzen. Er motivierte uns aber, nachzuforschen, ob und wie weit der *Neue Teil* weiterführen würde. Es erfolgte daraufhin vor Ort eine Beratung, wie sicher die „Affenschaukel“ sei. Der Tenor war „nicht sicher genug“. Es war letztlich Bill Eidson, der die Querung für eine Erstbegehung in kleiner Gruppe als sicher genug empfand und das „nur sehr kleine Risiko“ eingehen würde. Da die Schutzhütte schon eingewintert wurde, wäre ein neuer Termin wohl erst im nächsten Jahr möglich gewesen. Meine Frau und ich verließen uns auf Bills Erfahrung und entschlossen uns als Einzige, mit ihm die Erkundung des *Neuen Teils* noch am selben Tag fortzusetzen.

Wir begaben uns also auf Tarzans Spuren und querten, von einem Seil zum anderen

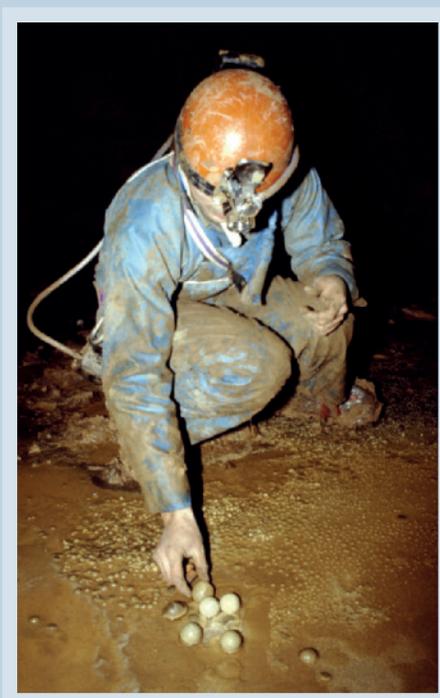


Abb. 1: Gottfried Staufer vor den Höhlenperlen in der *Perlenhalle*.

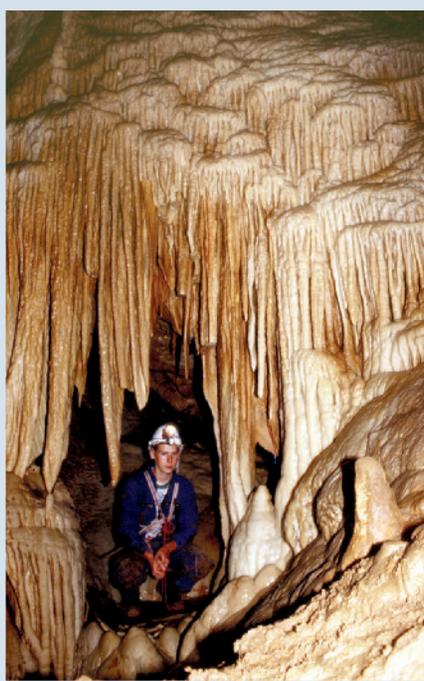
Foto: Herbert Ahamer

weitersteigend, die senkrechte, teils überhängende Seitenwand bis zum *Schwarzen Loch*. Von hier aus folgten wir einem niedrigen Gang mit durchgehend versintertem Boden und dichtem Stalaktitenbehang. Getrieben vom Forscherdrang genossen wir diese Schönheit nur kurz, bevor wir in einen kleinen Raum gelangten. Auf Grund der vielen Formen und Farben dieser Halle, geprägt von Bodensinter und fast vollständig mit Stalaktiten und Stalagmiten bedeckt, wurde sie später *Tropfsteinkapelle* getauft. Wir wussten, wir betreten jetzt unberührtes Gebiet – hier war noch nie ein Mensch. Es entstand das eigenartige Gefühl der Ungewissheit, der Neugierde, des Respektes vor dem Neuen und das Staunen ob der Schönheit.

Da unser Hauptaugenmerk aber der weiteren Erforschung der Höhle galt, suchten wir nach einer Fortsetzung. Im gegenüberliegenden Wandbereich wurden wir fündig. Durch einen kleinen, abfallenden Schluf gelangten wir in die nächste Halle. Dieser Raum war etwas größer, im Bodenbereich lehmig und von zahlreichen Säulen umgeben. Im Mittelteil hatte der Lehmboden vor langer Zeit nachgegeben und einen großen Stalagmitenkomplex um ca. 45° zur Seite geneigt.

Nach langer Suche zwischen den Felsbrocken stellten wir einen Hauch von Zugluft

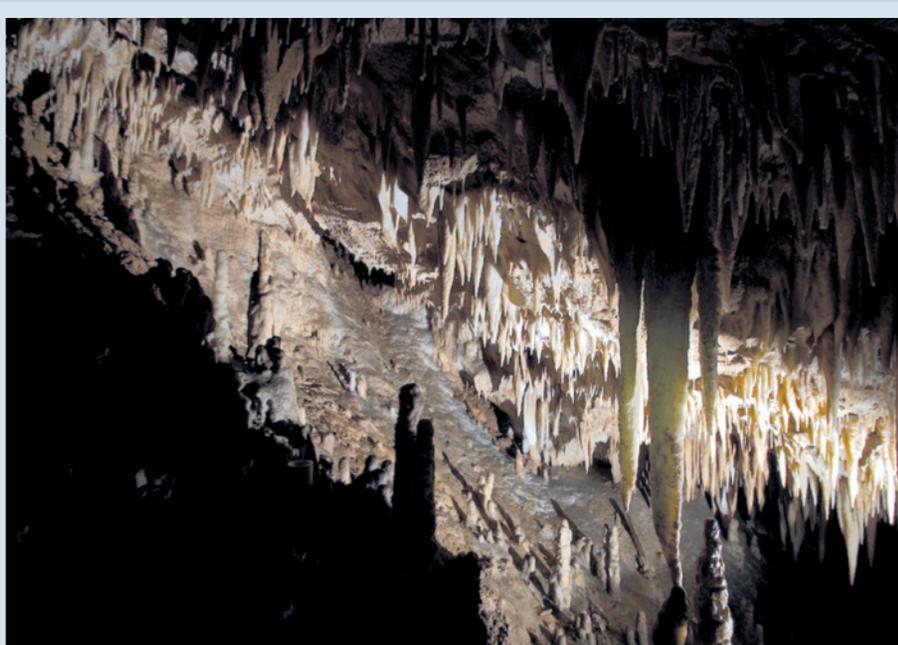
Abb. 2: Peter Fink neben der Tropfsteinorgel im oberen Teil des *Allerseelenschachtes*.
Foto: Dietmar Kuffner



zwischen mehreren Stalaktiten fest, wo es weitergehen musste. Um in den extrem engen Schluf einsteigen zu können, mussten wir sogar einen Stalaktiten entfernen. Der Schluf verlief waagrecht durch einen Tropfsteinvorhang und machte dann eine 90° Änderung ca. einen Meter nach oben. Nach Passieren der Engstelle öffnete sich ein hoher Spaltgang, der am Boden teils versintert war. Dem Gang folgend kamen wir zu einem großen Felsblock. Die Seiten-

wände in diesem Bereich waren teils felsig, im vorderen Bereich aber mit weiten Sinterbereichen mit einem riesigen Tropfsteinvorhang, der wie ein Wasserfall über den Felsen fließt, versehen. Zwischen dem Felsblock und der Seitenwand führte ein schmaler Gang steil nach unten und die Höhle öffnete sich noch weiter. Ab hier ging es nur noch am Seil weiter. Wir setzten Ankerschrauben und seilten uns durch den schmalen, steil nach unten führenden Gang in einen sich öffnenden, tiefen Schacht ab. An geeigneter Stelle setzten wir erneut Ankerschrauben für eine Umsteigstelle. Bill versuchte durch Rufen und Hinunterwerfen kleinerer Steine die Größe des Schachtes zu erahnen. Nach einer kurzen, steil abfallenden, versinterten Strecke, gelangten wir über einen Tropfsteinvorhang in einen frei abfallenden Schacht. Nach dem Erstbegehungstag wurde dieser Schacht später *Allerseelenschacht* genannt. Er hat eine Gesamttiefe von ca. 55 m. Der Boden war fast zur Gänze versintert und wir fanden auch einige Sinterbecken mit sogenannten Sinterperlen. Die wunderschönen, kugelförmigen Gebilde übertrafen all unsere Erwartungen. Aus einem dieser Becken habe ich drei besonders große Exemplare mit ans Tageslicht genommen. Wie sich später herausstellte, soll es sich um eine der größten Sinterperlen von Mitteleuropa handeln. Eine davon wurde für Forschungs-

Abb. 3: Der *Gang der 1000 Säulen* schließt an das *Schwarze Loch* an und führt in die *Tropfsteinkapelle*.
Foto: Thomas Exel



zwecke in zwei Hälften zerschnitten, die zwei anderen wurden wieder in die Höhle zurückgebracht.

Im Randbereich entdeckte Bill noch einen extrem engen Schluf steil nach unten. Er folgte diesem noch ein ganzes Stück und entdeckte durch den immer enger werden- den Spalt etwas, das aussah wie eine alte Strickleiter. Mangels unserer Englischkennt- nisse konnten wir erst später in der Hütte klären, dass ich genau diese Strickleiter am selben Tag schon im *Alten Teil* am Weg zur *Quetsche* gesehen hatte. Wir wussten damit, dass hier eine Verbindung zum alten, erforschten Teil der Höhle bestand. Da es nun schon später Abend war und wir

eine Rückkehrzeit vereinbart hatten, traten wir den Rückweg an.

Im folgenden Jahr wurde für eine Weiterer- forschung der Zugang zum *Schwarzen Loch* durch einen sicheren Pfostensteg ersetzt. Meine Frau und ich hatten aber aus fami- liären Gründen die Forschertätigkeiten ein- gestellt und ich war nur mehr als Höhlen- führer im Schauteil tätig. Mit der *Brücken- halle*, der *Sinterbrücke* und dem *Dunklen Grund* wurden noch weitere neue Höhlen- teile erschlossen. Der gesamte *Neue Teil* wurde vermessen und Pläne angelegt. Und wieder sollte es viele Jahre dauern, bis wei- tere, noch ausgedehntere Höhlenteile er- forscht wurden.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Denisia](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [0040](#)

Autor(en)/Author(s): Ahamer Herbert, Heissl Klaus

Artikel/Article: [Zeitzeugen berichten 173-189](#)